

M. 1916

75

langler in der „Salonzene“ seiner „Spaziergänge“ persönlich angereifen. Trotz oder vielmehr gerade wegen des sofortigen Verbots der Zensur war die Wirkung der „Spaziergänge“ eine ungeheure. Die Gedichte eröffneten eine bis 1848 gewaltig anschwellige Flut politischer Kritik, an der sich die hervorragendsten Talente wie Lenau, Heine, Freiligrath, Herwegh, Dingelstedt, Geibel, beteiligten. Während sich die Lesewelt noch stritt, ob sie Bedrückte, Grillparzer oder Duller als Verfasser der „Spaziergänge“ ansehen sollte, gab Sartori, der Vorsteher des Revisionsamtes, sogleich sein Gutachten dahin ab: „Das Metrum der Gedichte, das jenem des „Besten Ritters“ so sehr gleiche, die Aehnlichkeit vieler Bilder und Ausdrücke, die genaue Kenntnis der Lokaltäten Wiens, die richtige Schilderung des österreichischen Lebens, der Sitten und Gebräuche des Volkes, die bei aller Gehässigkeit doch ruhige Haltung der Darstellung, die bestimmte Auffassung schlagender Pointen seien eine starke Stütze gegen den unter dem Namen Anastas Grün schreibenden Grafen Anton Auersberg.“ Noch bestimmter sagte der Benjor Apprecht, „niemand anderer als der Graf Auersberg sei der Autor, und die garstige Stimmung, die sich in diesen Gedichten äußere, sei die Frucht jener Reise nach Deutschland, von der zurückgekehrt der Graf sich geäußert haben soll, nun sei ihm der Nebel von den Augen gerissen worden, mit dem man ihn in Oesterreich umhüllt habe“.

Ebenso viele Leser wie in der Heimat fand das Büchlein auch in Deutschland. Am besten gibt Zimmermann das allgemeine Urteil wieder: „Es drückt den Liberalismus in Oesterreich aus, auch lebhafter kante Metastorff, mitunter etwas kapuzinert.“

Gar bald erhoben sich denn auch Stimmen, die in vollster Uebergangung diesen künstlerischen Reichtum der Oesterreicher priesen und von ihnen die Wiebergelburt der gesamten deutschen Kunst und Literatur erhofften. Grillparzer, Feuchtersleben und Heibel versetzten diesem Gedankens Ausbruch. Doch es bedurfte erst gewaltiger innerer Umwälzungen und Sprengung der drückenden politischen Fesseln, um der Kunst und Wissenschaft jene Freiheit zu sichern, deren sie zu ihrem Gedichten bedürfen. Und auch dann wurden nicht alle Hoffnungen erfüllt, die man hegte.

Der meist gefeierte, wenn auch vielleicht am wenigsten gelebte Dichter des Vormärz ist Anton Graf Auersberg (Anastas Grün). Sein Name tönt wie zu jener Zeit, als er die berühmten „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ schrieb (1831), und noch immer haftet an seiner Gestalt etwas von der Kraft und Frische dieses Jugendwertes. Wie im Sturm hat er sich die Herzen aller Deutschen durch seinen frischen Wagemut errungen. Denn ein Wagner waren die „Spaziergänge“, wenn sich auch Auersberg lange Zeit hartnäckig als ihr Dichter betugnete. Stand doch Kärstl Metternich damals auf dem Höhepunkt seiner Macht. Sein Absolutismus beherrschte Oesterreich, und seine Zensur unterdrückte jede oppositionelle Bewegung. Besonders in Wien war es gefährlich. „Der Naderer (Wolfszeitung) ging um“, ja Graf Sedlmayr überwachte sogar die Wirtshausgespräche seiner Wiener, und selbst Grillparzer wurde vor die Polizei zitiert, als die Spottbögel der „Ludlamsöhle“ politischer Konspirationen verdächtig schienen. Da wagte nun der junge Graf Auersberg, der schon durch seine liberalen Reden im kranischen Landtag aufgefalle war, den allmächtigen Staats-

Anastas Grün und sein Freundeskreis.

Bum 40. Todestage des Dichters (12. September).

Wenn man den Namen Anastas Grün nennt, so steigt jener Vormärz vor unserm geistigen Auge empor, den unsere Väter noch so hart beurteilten, der aber heute schon viel freundlicher und gerechter gewürdigt wird. Denn trotz der Gleichgültigkeit der leitenden Staatsmänner jener Zeit gegen das Geistesleben des Volkes, trotz des lastenden Druckes einer engherzigen Zensur und der Bedormung des metternichschen Systems, trotz des wirtschaftlichen Tiefstandes hatte sich gerade in jenen Jahren aus der Fülle einer seit Jahrhunderten unterdrückten Volkskraft eine reiche Blüte der Kunst und Literatur entfaltet. Damals spielten Burgtheater und Volkshühnen Stücke, die ihre Zeit lang überlebten, und besaßen Schauspieler, die später nicht mehr übertroffen wurden. Im Vormärz gab es keine Stipendien und Staatsantäufte für Werke der Maler und Bildhauer. Aber sie haben ihren eigenen Stil gefunden, so daß heute Gemälde von Waldmüller, Danhauser und Fendi mit Gold aufgezogen werden. Kein Urheberrecht schützte das kleinste Couplet eines Händehängers beim „Seurigen“ in Grinzing oder im alten Lerchenfeld, aber von den Tantzordresseuren tönten die herzbezaubernden Melodien eines Lammer und Strauß, die in wenigen Jahren die ganze Welt eroberten.